

und entfaltete mit aller Bescheidenheit seine Pracht; sein duftender Odem liebte Jeden, der in seine Nähe trat.

Auch der Eichbaum war erwacht; obwohl die älteren Kinder der Mutter Natur nie so schnell auf ihren Ruf erschienen, als die jüngeren, die neugierig sogleich da waren, so kamen sie doch auch. Freilich hatten sie mehr zu thun, ehe sie mit ihrem Schmuck fertig waren als die kleinen, deren blaues oder weißes Kittelchen bald übergeworfen war. Der Eichbaum stand in voller Pracht, sein reiches grünes Gewand war in den schönsten Falten geordnet. Das Weilchen erhob schüchtern seine Blicke zu ihm, aber in den dunklen Augen lag eine stille Glut. Wenn der Eichbaum sich rührte, zitterte das Weilchen, denn er konnte es ja mit einem seiner vielen Arme vernichten, aber er that es nicht und das Weilchen gewann Vertrauen zu seinem großen Freunde. War es dem Weilchen doch als ruhte manchmal das Auge des Eichbaums liebevoll auf ihm. Jeder solcher Blicke beglückte das Weilchen, nur frug es sich immer zweifelnd: sind diese Blicke Mitleid oder Liebe? ach, der große, gewaltige Eichbaum hat mit so vielen anderen ihm ebenbürtigen zu verkehren, daß er keine Zeit hat meine Liebesklagen anzuhören; was bin ich auch gegen ihn? er kann und wird mich niemals lieben. Da senkten sich die Augenlider des Eichbaumes und seine Blicke ruhten freundlich auf dem Weilchen. Von der Hoffnung begeistert, daß es ihm doch nicht ganz gleichgültig sei, ja daß er es nicht verachte, lehnte es sich vertrauensvoll an ihn und plauderte ihm von seiner Liebe vor.

Das waren die schönsten Abende, die das Weilchen erlebte, der Eichbaum schützte es aber auch und liebte es oftmals. Die Tannen und Fichten unterhielten sich mit dem Eichbaum und dieser hielt ihnen eine große Rede; das Weilchen hörte nur ein Gemurmel, da es so tief stand und verlor sich bald wieder in seine Liebesgedanken, es wünschte auch groß zu sein und so geistreich mit dem Eichbaum reden zu können.

Da kamen zwei Männer des Weges, sie durchschritten den Park und besahen mit Aufmerksamkeit alle Blumen und Bäume.

Wie sie an den Eichbaum kamen, schwieg das Gemurmel desselben, das Weilchen bückte sich de-

müthig nieder und horchte mit Spannung dem Gespräche der beiden Männer zu.

„Wie ich Ihnen sagte,“ begann der eine, „ein Kranz von Weilchen würde sich dort sehr gut ausnehmen, Sie müssen überhaupt noch manche Veränderung in diesem Park treffen, ehe er vollkommen schön wird.“ „Ich will es Ihnen überlassen,“ entgegnete der andere, „bitte, richten Sie es ganz ein wie es Ihnen gefällt. Ihr Geschmack bürgt mir für den Vortheil meines Gartens.“ „Nun gut. Seh'n Sie, da stehen ja eine Menge Weilchen, fangen wir gleich mit diesen an, das Weilchen paßt ja so nicht zu dem Eichbaum.“ „Das sind Ansichten,“ entgegnete der Erstere, „mir hat es immer sehr gefallen, ja, mir war es als habe die Natur oder Gott das Weilchen dem Eichbaum hier an's Herz gelegt, so schmiegt es sich an ihn.“

Hatte der Mann den Blick des Engels gesehen? „An's Herz?“ begann der andre lachend, „nein das Weilchen reicht dem Eichbaum nicht bis an's Herz. Dieser muß befreit werden von den kleinen Gewächsen, er muß allein und frei dastehen, damit man ihn in seiner ganzen Pracht sieht.“ Die Männer gingen. In dem Herzen des Weilchens tönten die Worte wieder: das Weilchen paßt nicht zu dem Eichbaum, es reicht ihm nicht bis an das Herz. Es sah mit thränenschweren Augen zum Eichbaum auf, dieser bewegte langsam sein edles Haupt und das Weilchen erkannte darin ein bijahendes Zeichen. Ein tiefer Schmerz zog durch die Seele des Weilchens.

Nach kurzer Zeit kehrten die Männer mit dem Gärtner zurück, sie gruben unter Lachen das Weilchen aus und trugen es fort; sie hatten ja keine Ahnung, daß es ein Herz habe, daß es lieben könne. Die hellen Tropfen wischte der Gärtner als gewöhnliches Wasser ruhig von seiner Hand. Das Weilchen sah so lange es konnte den Eichbaum an, dieser murmelte leise: es thut mir weh, aber das Weilchen paßt nicht zum Eichbaum. Das kleine Herz des Weilchens krampfte sich zusammen, es glaubte dem Schmerz zu unterliegen. —

„So, hierher paßt es besser,“ sagte der Gärtner und grub es unter einen schlanken zierlichen Rosenbaum.

Wohlgefällig ihr Werk betrachtend verließen sie dann den Park.